

Es ist. mir eine Ehre

Mehr als jeder dritte Deutsche engagiert sich **EHRENAMTLICH**.

In Sportvereinen, bei der Feuerwehr, in sozialen Projekten. Für alle Beteiligten ist es eine **Win-win-Situation**

TEXT: CHRISTIANE LUTZ

Glück ist in Norderstedt ein Hello-Kitty-Plätzchen aus Mürbteig. In Bad Homburg ist es die Entscheidung für die richtige Anrede in einem Brief. Und in Albstadt passiert gerade überhaupt nichts, und auch das ist gut. Kleine Momente des Erfolgs, möglich durch den Einsatz von Astrid Groth, Heribert Bug und Rüdiger Gaza. Denn diese drei Menschen aus unterschiedlichen Regionen Deutschlands verschenken ihr Wertvollstes an jene, die Unterstützung brauchen: ihre Zeit.

Bad Homburg bei Frankfurt. In der Gesamtschule am Gluckenstein riecht es nach Turnbeutel und Kreidestaub. Die Gänge sind leer, Unterricht. Heribert Bug rückt seinen Stuhl in der Bibliothek näher an den von Alireza Lotfi heran. Der Junge beugt sich über ein Blatt Papier und liest vor: „Welches ist die korrekte Anrede zu Beginn eines Bewerbungsschrei-

bens? a) Sehr geehrter Herr Müller, b) Hallo Herr Müller, c) ...“. Vor zwei Jahren flüchtete Alireza mit seiner Familie aus Afghanistan. Sein Deutsch ist erstaunlich, ebenso seine Auffassungsgabe. Er weiß nur noch nicht, wohin mit sich und der Energie, die bei 15-jährigen Jungs so oft ungenutzt verpufft. Chillen statt ler-

nen. Er kreuzt an „Sehr geehrter Herr Müller“. „Du bist doch ein Fuchs“, sagt Heribert Bug triumphierend. Bug ist 68, der Schulbank also längst entwachsen. Doch nach einer Karriere als Ingenieur bei Siemens ist er ins Klassenzimmer zurückgekehrt. Als sogenannter Seniorpartner begleitet er ehrenamtlich Haupt- und Realschüler zwei Jahre lang auf ihrem Weg ins Berufsleben. Oft auch darüber hinaus.

Das Projekt Justament vom Verein für Internationale Jugendarbeit bringt die freiwillig Engagierten an Schulen in der Region. Ihre Workshops im Fach Arbeitslehre haben für die 8. und 9. Klasse einen festen Platz im Stundenplan. Alle vierzehn Tage sprechen die Gruppen über Berufswünsche, schreiben Bewerbungen, stellen Fragen. Dinge, die im Schulalltag oft zu kurz kommen. Die Seniorpartner wirken als „neutrale Dritte“, weniger erzieherisch als ▶



FOTO: EVAN HÄBERLE

Lucy und Patin
Astrid Groth:
zwei, die sich
verstehen. Meis-
tens jedenfalls



„Herr Bug ist cool“, sagt Alireza. Das hat der Ingenieur noch nicht so oft über sich gehört

die Eltern, freundschaftlicher als die Lehrer.

„Was hätte ich denn mit dem Ruhestand anfangen sollen?“, sagt Bug vor seinem Treffen mit Alireza. „Im Haus alle Rohre streichen? Den Garten umgraben?“ Seine ausschweifenden Gesten, seine eindringliche Stimme erinnern daran, dass er einmal viel zu sagen hatte bei Siemens. „Lehrplan“, „Protokolle“, „Aktuelles“, so hat Bug seinen Ordner unterteilt. Anfangs habe er sich verschätzt, gibt er zu. Er war hoch motiviert, seine Schüler unerklärlicherweise nicht. Einer hatte Hunger, ein anderer einen Wadenkrampf, ein dritter gähnte. Grenzen testen. Bug wurde laut, „ich muss das hier nicht machen!“ Stille. „Kommen Sie wieder“, sagte ein Schüler zum Abschied. „Es war cool.“

Mehr als jeder dritte Mensch in Deutschland verschenkt seine freie Zeit, so eine Studie von TNS Infra-

test. Sie trainieren Fußballvereine, sind bei der freiwilligen Feuerwehr oder kümmern sich um Schwächere. Vor allem unter den 45- bis 65-Jährigen ist die Hilfsbereitschaft groß. Beruflich läuft es in der Regel glatt, und die Kinder sind aus dem Größten raus. Viele von ihnen entscheiden sich bewusst für die Arbeit mit einer Person. Solidarität und Zuwendung auf die kleinste Einheit heruntergebrochen, du und ich.

So eine kleine Einheit sind auch Astrid Groth und ihr Patenkind Lucy. Das fünfjährige Mädchen aus Hamburg verfügt über einen ausgeprägten Bewegungsdrang – und drei Geschwister. Eine Kombination, die ihre Eltern oft an die Grenzen der Belastbarkeit bringt. Seit Oktober 2010 aber gibt es Astrid in Lucys Leben. Astrid, die sie jeden Sonntag abholt, um mit ihr schwimmen zu gehen oder in den Zoo. Mit der sie Plätzchen in Hello-Kitty-Form backen kann, wie heute in Astrids Küche in Norderstedt. Geduldig wartet Lucy, bis ihre Patin den Teig ausgerollt hat. Lucy trägt Ringelstrumpfhosen zu Tüllrock, ihre braunen Haare sind

gewellt, aufgeribbelte Zöpfe. Groth spricht Lucy oft leise ins Ohr. So, als verriete sie ihr ein Geheimnis. Tut sie wohl auch. Die 53-Jährige hat keine Kinder, ihre Wohnung ist für Erwachsene eingerichtet. Doch überall sind Spuren des Mädchens zu finden,

“
Was hätte ich denn im Ruhestand anfangen sollen? Im Haus alle Rohre streichen?
“

kleine Hinweise auf ihre Freundschaft: ein bunter Badezusatz. Ein Korb voller Bilderbücher. Ein Schmel vor der Toilette.

Astrid Groth arbeitet als Bankkauffrau in Hamburg. Sie hat Erfolg, doch

etwas fehlt: „Irgendwann kam die Frage: Was bleibt eigentlich, wenn ich mal alt bin?“ Plötzlich vermisste sie den Stress mit Kindern, den sie nie hatte. Dann stieß sie auf einen Zeitungsartikel über Mitkids-Aktivpatenschaften. Eine verlässliche Bezugsperson sein für ein Kind aus einer belasteten Familie, das ist die Idee des Projekts. Belastet – das kann bedeuten, dass die Eltern wenig Geld haben, keine Arbeit, keine Zeit oder alleinerziehend sind. Die Patenschaft ist zeitlich unbegrenzt, im Idealfall hält sie ein Leben lang.

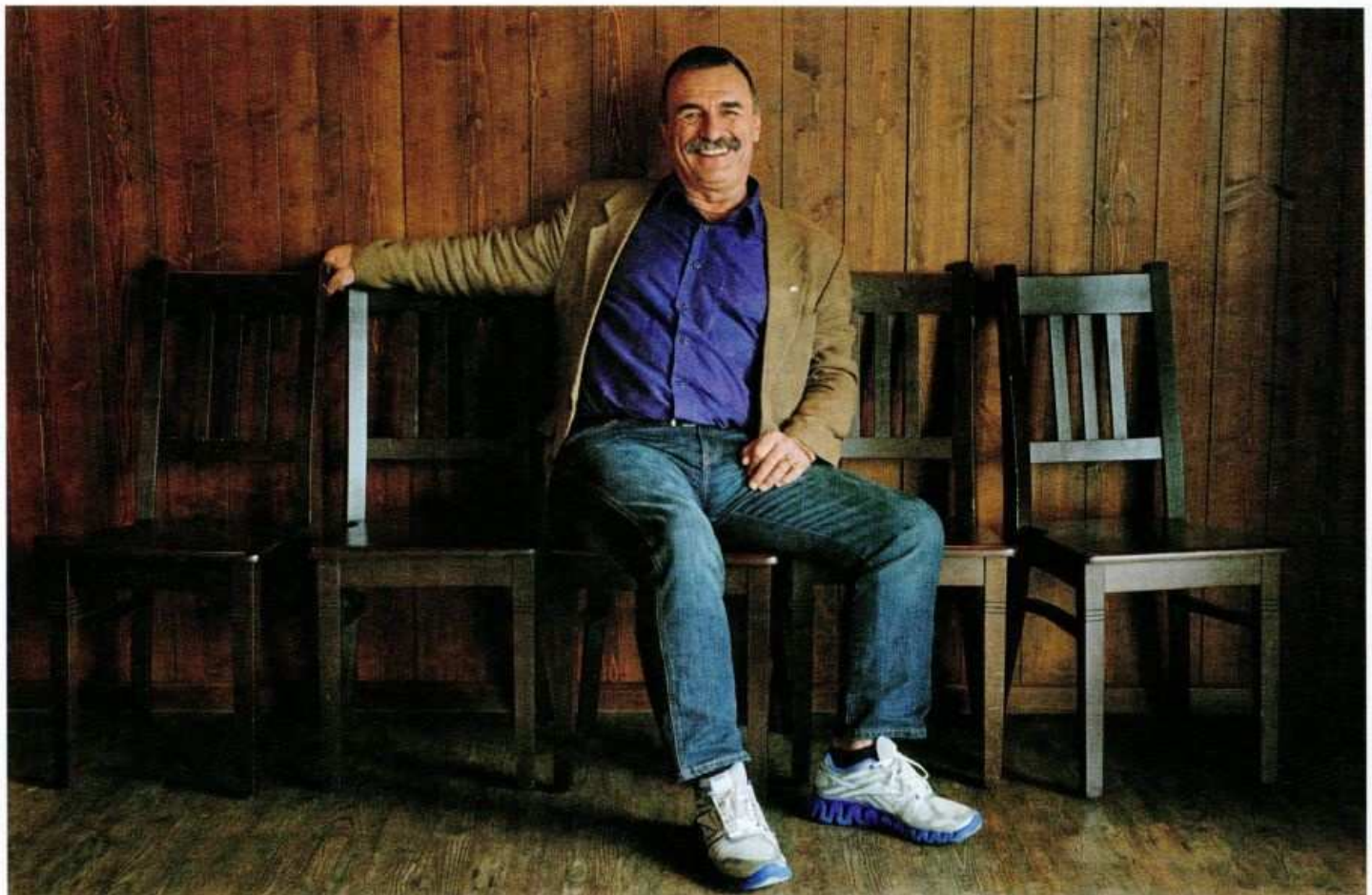
Der Fragebogen von Mitkids lag lange auf Groths Schreibtisch. Sie zögerte. „Du übernimmst Verantwortung für einen Menschen“, sagt sie, „da kommst du nicht so einfach wieder raus.“ Inzwischen fühlt sich eher Groth von Lucys Familie adoptiert, nicht umgekehrt. Sie zeigt ihrer Paten-tochter, was für andere Kinder oft selbstverständlich ist. Musikinstru-

mente, Bücher, im Auto mitfahren. Und die Bankkauffrau lernt, die Welt mit Lucys Augen zu sehen: die Notwendigkeit von Glitzer. Gelassen sein. Pläne machen und wieder verwerfen. Hinschmeißen wollte sie nie: „Ich komme immer wieder“, sagt Groth, „auch wenn Lucy mal frech zu mir ist.“

Die meisten Ehrenamtlichen geben an, selbst ein erfülltes Leben zu führen und etwas an andere weitergeben zu wollen, oft an jene, die es nicht so glücklich erwischt haben. Sicher, auch größere Gedanken spielen eine Rolle: die Gesellschaft im Kleinen mitgestalten. Verantwortung übernehmen. Doch Selbstlosigkeit allein beschreibt es nicht. „Menschen engagieren sich vor allem, weil es Spaß macht und ihnen etwas zurückgibt“, sagt der Soziologe Joachim Winkler, der zum Thema Freiwilligenarbeit forscht. Geld ist nie ein Anreiz, meist zahlen

die Initiatoren monatlich bloß eine symbolische Aufwandsentschädigung. Richtige Bezahlung würde einen Handel bedeuten. Zuwendung gegen Geld. So funktioniert das nicht. Deswegen hält Winkler auch nichts davon, Arbeitslose zu Freiwilligenarbeit zu verpflichten. „Wenn die Arbeit fehlt, beschäftigt dieses Problem die Menschen. Da bleibt keine Motivation.“ Ehrenamt könne nie Ersatz sein. Studien zeigen, dass ein Zusammenhang zwischen Berufstätigkeit und Engagement besteht: Wer arbeitet, ist eher bereit, Zeit zu schenken. Wer viel Zeit hat, hingegen weni- ▶

Rüdiger Gaza hat bei der Marine so ziemlich alles gesehen. Daher bleibt er auch als Bewährungshelfer gelassen



FOTOS: NINA FLAUJUS; MICHAEL TRIPPEL



Barbara Wilckens, 64

Immer wieder möchte Sami dasselbe Puzzle machen. Wenn er fertig ist, freut er sich wie ein kleines Kind – und fängt wieder von vorn an. Barbara Wilckens sitzt bei ihm in Berlin-Moabit und freut sich mit. Jedes Mal. Der Verein Nestwärme schickt Helfer in Familien mit kranken Kindern, Wilckens spielt einmal die Woche mit dem 13-jährigen behinderten Jungen, damit seine Mutter durchatmen kann. „Ich war selbst auf Hilfe angewiesen“, sagt die ehemalige Architektin, denn ihr Partner war lange krank. „Jetzt ist es an der Zeit, etwas zurückzugeben.“



Jörg Anschütz, 48

„Hallo, ich bin Jörg von der Nummer gegen Kummer“, sagt Jörg Anschütz, wenn er den Hörer abnimmt. Dann beginnen völlig Fremde, ihm die Sorgen mit ihren Kindern anzuvertrauen. Anschütz hört zu, gibt Anstöße. „Am besten ist es, wenn sie selbst auf eine Lösung kommen“, sagt der Seelsorger vom Elterntelefon in Halle. Nie weiß er, welche Welt am anderen Ende der Leitung wartet, muss sich blitzschnell einstellen. Anschütz wimmelt niemanden ab, legt nur bei Scherzanrufern auf. „Ich bekomme schließlich eine Lebensgeschichte geschenkt“, sagt er.

ger. „Sich zu engagieren“, so Winkler, „ist auch eine Art Lebensstil. Die, die es tun, tun es in der Regel in allen Bereichen. Beruflich und privat.“

Albstadt, Baden-Württemberg. Wer an einem Ort lebt, den man mit der Hohenzollerischen Landesbahn erreicht, will seine Ruhe haben, scheint es. Zur Ruhe setzen aber will sich Rüdiger Gaza nicht, trotz Rente. Er war Kampfschwimmer und Marineoffizier. 3500 Fallschirmsprünge, 18 Knochenbrüche, acht Operationen.

Heute ist er 61 und ehrenamtlicher Bewährungshelfer, betreut fünf Straffällige in der Region. Schnell musste Gaza lernen, dass hier mit Befehlen nicht viel zu holen ist. „Es hat mich überrascht, wie langmütig ich sein kann“, sagt Gaza, während er im Albstädter Brauhaus Mittag macht, bei Maultaschen und Maracuja-Pils. Momentan ist sein Handy stumm, doch seine Klienten können ihn immer anrufen. Sollen ihn immer anrufen. Er unterstützt sie, ihre Bewährungsaufgaben zu erfüllen, das kann bedeuten, dass er sie zum Arbeitsamt begleitet oder ihnen Ordner besorgt, um ihren Papierkram zu sortieren. Auch über ihre Tat spricht er mit ihnen. Nur Lügen kann Rüdiger Gaza nicht aushalten. Und Faulheit: „Wenn ich merke, da kriegt einer die Füße nicht an Deck, lernt er mich kennen.“ Sein Gesicht kann sich blitzschnell von dem eines gütigen Vaters in das eines wütenden Offiziers verwandeln. Und wieder zurück.

Dass viele der Straffälligen mit rein sozialpädagogischen Aufarbeitungsversuchen nicht viel anfangen können, sieht Gaza als seine Chance. Er sei kein Gutmensch. Hart, aber fair. Er sucht stets nach dem gemeinsamen Nenner mit dem jeweiligen Klienten, dem Anknüpfungspunkt. Bei Manuel H.*, 26, auf Bewährung wegen Körperverletzung, ist das zum Beispiel der Sport. „Eisen biegen“, wie Gaza es nennt. Den jungen Mann beeindruckten Gazas Fitness und sein Beruf als Kampfschwimmer. Gäbe es einen Liegestützen-Wettbewerb zwischen den beiden, der Ausgang wäre ungewiss.

*Name von der Redaktion geändert

Baden-Württemberg ist das bisher einzige Bundesland, das die Bewährungshilfe vollständig an die gemeinnützige GmbH Neustart übertragen hat. Derzeit arbeiten dort 300 hauptamtliche und 587 ehrenamtliche Bewährungshelfer. Sie kümmern sich um Fälle von Diebstahl, Drogenmissbrauch oder Körperverletzung, während Mord oder Sexualdelikte den hauptamtlichen vorbehalten bleiben. Der Gedanke: das Engagement der Bürger soll die Bewährungshilfe aufwerten. Wo viele Menschen aus verschiedenen Berufsfeldern Straffälligen eine zweite Chance geben, kann auch Resozialisation eher gelingen.

„Man darf sich nicht zu sehr mit seinen Klienten identifizieren“, sagt Gaza. Einmal sei ihm das passiert, zu Beginn seiner Arbeit. Als der junge Mann während der Bewährung wieder straffällig wurde, fiel es Gaza schwer, das nicht auch als persönli-

ches Scheitern anzusehen. Heute begleitet er ihn zum zweiten Mal auf Bewährung, es ist Manuel H., der „Eisenbieger“.

Alle drei Zeitschenker, Astrid Groth, Heribert Bug und Rüdiger Gaza, sagen, dass sie gern an diesen anderen Lebenswelten teilhaben. Was sie zurückbekommen, nennen sie Dankbarkeit, Zuneigung gar. „Eine Win-win-Situation“, findet der Ingenieur Bug. Sein Schüler Alireza soll einen guten Beruf lernen und sein Potenzial ausschöpfen, wünscht er sich. Rüdiger Gaza möchte seinen Klienten den Weg ebnen, ihnen zurück in die Gesellschaft helfen. Und Lucy? Auf der Heimfahrt schläft Lucy im Auto ihrer Patin ein. Aus dem CD-Player klingt ein Kinderlied: „Ich bin dein Freund, bin immer für dich da.“ „So ist es“, sagt Astrid Groth. „Genau so.“ ●

Mit Recherchen von Anette Lache

Info

Aktion Mensch

Wer sich sozial engagieren möchte, findet hier ein großes Angebot an Projekten in ganz Deutschland. Man kann nach Region und nach gewünschtem Arbeitsbereich filtern.

www.aktion-mensch.de

Bundesarbeitsgemeinschaft der Freiwilligenagenturen

Wer sich einen Überblick über ehrenamtliche Projekte aus verschiedenen Bereichen verschaffen will, bekommt hier Hilfe. Die Website der bagfa listet 400 große Freiwilligenagenturen in ganz Deutschland auf.

www.bagfa.de